

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

(Achter Jahrgang.)

Dahldrucker Preis 4 fl., mit freier Postung } Man pränumerirt im Kommissionant in Ofen
 Sendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten } (Festungskaufahrt), in Verb. Tomasas Kunsthand-
 Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. } lung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Die Wolfshöhle.

(Ein Reiseabenteuer.)

Das nachstehende Abenteuer begegnete einem Reisenden, der auf der Wanderung durch Neuengland die grünen Berge besuchte, eine Gebirgskette, welche den Staat Vermont von Norden nach Süden durchzieht. Wir übergehen die verschiedenen Vorfälle dieser Reise, um zu der Hauptsache zu gelangen. „Der Horizont verdunkelte sich mehr und mehr, und hier und da begannen bereits einige Sterne zu funkeln. Ich sah ein, daß ich jeder Hoffnung auf Rückkehr entzogen und einen günstigen Zufluchtsort suchen müsse, um daselbst bis zum nächsten Morgen zu ruhen. Anfangs wollte ich auf einen Baum steigen, um mich vor den wilden Thieren zu sichern, aber der kalte Wind, welcher zu wehen begann, rieth mir zu einem bequemern Aufenthalte. Ich entdeckte endlich einen schmalen Felsenriß, der tief genug war, um mich aufnehmen zu können und dessen Seiten mit einem grünen dichten Moose überzogen waren, das sich in diesen Bergen sehr häufig findet.“

Der Reisende schloß ein. „Aber bald,“ sagte er, „erwachte ich. Mein erstes Gefühl war, mit irgend etwas zu ringen, das mich wirklich ergriffen hatte. In einem Augenblicke fühlte ich mich gewaltsam fortgetragen und eine Minute später empfing ich einen Stoß, der mich fast betäubte. Ich glaubte noch zu träumen und sah mich um. Ueberall das tiefste Dunkel; nur über mir ein unbegreiflicher Lichtstrahl, gleich einer Oeffnung im Himmel, aus welcher von Zeit zu Zeit ein röthlicher Schein hervorbrach. Ich stand auf und versuchte zu gehen, aber ach! vor mir stand eine perpendikuläre Felsenwand. Ich blickte mich von neuem um und sah endlich, daß ich mich in einer tiefen Höhle befand und das Licht von oben durch einen Riß an der Wölbung der Höhle hineinfalle.

durch welchen ich herabgestürzt war. Dieser rothe und flackernde Schein, den ich bemerkte, mußte also nothwendig das Feuer meines bivouaks sein. Einige gequetschte Stellen und der enge Raum, worin ich mich befand, überzeugten mich gar bald, daß ich leider! nicht träume.

Es gibt in den grünen Bergen viel ähnliche Höhlen; der Reisende geht auf einem Teppiche von Moos, das sich von einem Felsen zum andern erstreckt und ihn allein über den Abgründen darunter trägt. Gerade über einer solchen Stelle hatte ich mein Feuer angezündet und mich darauf zum Schlafe hingelegt, ohne daran zu denken, daß mein Lager selbst eine verrätherische Falle sei. War das Feuer unter das Moos gedrungen und hatte es die dürrn Zweige ergriffen, welche dieses Dach trugen? oder hatte das Moos allein allmählig dem Drucke nachgegeben? Ich rieb mir von neuem die Augen, hatte zwar keine Wunden, aber einige bedeutende Kontusionen. Der Boden der Höhle war mit dürrm Laube, hinuntergefallener Erde und Zweigen bedekt, die meinem Fall minder gefährlich gemacht und meinen Kopf vor den Felsenzacken geschützt hatten, denn ich war wenigsten 15 bis 20 Fuß tief herabgestürzt. Ich tappte rechts und links und bemerkte, daß ich, wenn ich die Arme ausbreite, die beiden Wände der Höhle zu gleicher Zeit erreichen könne. Mitten in völligem Dunkel schritt ich in diesem engen Raume hin, aber die Wände waren perpendicular und meine Hände faßten nichts, was mir hätte zum Hinaufsteigen dienen können. Als ich das Ende der Höhle gefunden hatte und ich nicht weiter konnte, kehrte ich um, um das andere Ende zu suchen. Die Wände waren überall zu steil und zu glatt, als daß sie mir die geringste Hoffnung gelassen hätten, daran hinaufzuklimmen. Was thun? War ich verurtheilt, ewig in dieser Höhle zu bleiben? Ich will bis zum Anbruche des Tages warten, dachte ich, ehe ich verzweifle. Vielleicht, wer weiß es? verbirgt die tiefe Finsterniß irgend einen günstigen Ausgang. Aber plötzlich wurde ich durch Geräusch eines sich bewegenden Körpers im Hintergrunde der Höhle von neuem beunruhigt.

In demselben Augenblicke richteten sich zwei funkelnde Augen auf mich. Alle meine Glieder bebten, die Haare starrten auf meinem Kopfe, ein eiskalter Schweiß benetzte meine Stirn und ich blieb von Schreck versteinert stehen. In diesem Augenblicke hätte ich ein Königreich um die geringste Hoffnung auf Rettung gegeben. Ich befand mich in der Höhle eines Wolfes, allein dem schrecklichen Bewohner derselben gegenüber und ohne ein Mittel zur Flucht oder zur Vertheidigung. Wir sahen und beobachteten uns so eine Zeit lang gegenseitig, zum Glück aber rührte sich der Wolf nicht. Ich fand endlich meine Geistesgegenwart wieder und begriff die Nothwendigkeit, einen kühnen Entschluß zu fassen, oder mich von der wilden Bestie zerreißen zu lassen.

Ich hatte nichts als ein spiziges Messer, womit ich die Zweige abzuschneiden pflegte. Dies nahm ich aus der Tasche, faßte es fest mit der rechten Hand und schickte mich an, auf das Thier zu stürzen. Es war eine That der Verzweiflung; aber neue Ueberlegung hielt mich zurück. Mein wilder Feind blieb ruhig und still am Ende der Höhle liegen. Schon einige Minuten war ich in seiner Gewalt, und er hatte nichts gethan, als seine schrecklichen Augen auf mich gerichtet. Würde er wohl noch lange in derselben Unthätigkeit bleiben?

Ich erinnerte mich, daß der Wolf, so wild und blutgierig er bisweilen auch sein mag, doch nichts desto weniger feig ist. Da er zögerte, mich anzu-

greifen, Vertrauen
Finsterniß
schlossen
wenn er
kommen.
Wolf fest
den ihm
Sache er
Deffnung
erinnerte
nachdem
sich der
zogen un

Si
meinen
der der
rubig,
der Wolf
Lehr des
stehen,
war offen
gleich sich
in seiner
hen und
gend ein
sen, daß
kommen
seinen
auf allen
über mei
vielmals
welcher
errettete

D
hatte ke
vorziehe
werde.
sieten, r
und der
ber und
man ein
ein dum
hungrig
mich her
um ihm
ten ein

greifen, dachte ich, so fürchtete er sich vielleicht und ich beobachtete ihn mit dem Vertrauen wiedererwachenden Muthes. Seine Augen funkelten noch in der Finsterniß, aber ich glaubte in dem Blinkeln derselben die Zeichen der Unentschlossenheit zu bemerken. Trotz dem blieb ich auf meiner Hut, entschlossen, wenn er eine feindselige Absicht zeige, ihm die Hälfte des Wegs entgegen zu kommen. Meine Vermuthungen täuschten mich nicht; wahrscheinlich schlief der Wolf fest, als ich in die Höhle hinunterfiel. Man denke sich den Schrecken, den ihm dieser unerwartete Besuch verursachen mußte, denn so viel ich mir die Sache erklären konnte, mußte er sich in jenem Augenblicke gerade unter der Oeffnung der Höhle oben befunden haben und auf ihn war ich gefallen. Auch erinnerte ich mich undeutlich, mit etwas Beweglichem in dem ersten Augenblicke, nachdem der Fall mich gewelt hatte, gekämpft zu haben. Ohne Zweifel hatte sich der erschrockene Wolf sogleich in den fernsten Winkel der Höhle zurückgezogen und in seiner Furcht sich dort zusammengekauert.

Eine Stunde nach der andern verging, und ich beobachtete fortwährend meinen Wirth, indem ich fürchtete, er möge seine Furcht überwinden und wieder der wilde Wolf werden, den ich anfangs gefürchtet hatte. Aber er blieb ruhig, und als die ersten Strahlen des Morgens in die Höhle fielen, kauerte der Wolf noch immer in der Ecke und zitterte mehr als ich. Ah, die Wiederkehr des Tages steigerte meine Angst! Ueberall undurchdringliche Felsen; zu fliehen, war unmöglich. Nur ein einziger Ausgang an einer Seite der Höhle war offen, durch welchen der Wolf ein- und ausging. Wenn das Thier sogleich sich dahin begeben hätte, wäre es unmittelbar gerettet gewesen, aber in seiner Furcht hatte es nur daran gedacht, sich zu verbergen, statt zu fliehen und wagte mir den Ausgang nicht streitig zu machen. Ich mußte auf irgend ein Mittel denken, mich selbst zu retten, denn unmöglich konnte ich hoffen, daß ein menschliches Wesen in dieser unbekanntten Einöde mir zu Hilfe kommen werde. Konnte ich die Mauern meines Gefängnisses durchbrechen, oder seinen Grund unterwühlen, da der Felsen mir zur rechten, zur linken und auf allen Seiten seine unübersteigliche Schranke entgegenstellte? Zwanzig Fuß über meinem Kopfe zeigte sich ein schmaler Streifen blauen Himmels. Wie vielmal blickte ich da hinauf, um einen rettenden Engel herbeizurufen; mit welcher Andacht erinnerte ich mich an den so wunderbar aus der Löwengrube erretteten Daniel!

Der Wolf schien eben so verlegen zu sein, als ich, und ich meines Theils hatte keine andere Aussicht, als Hungers zu sterben, wenn es der Wolf nicht vorziehe mich zu zerreißen, sobald seine Furcht vom Hunger überwältigt sein werde. Die Stunden vergingen. Nach den Sonnenstrahlen, welche in die Höhle fielen, mußte es Mittag sein. Ich fühlte eine Art Schwindel, den die Angst und der Hunger veranlaßten. Fest ergeben in mein Schicksal setzte ich mich nieder und dachte an die seltsamen Vermuthungen, die man aufstellen werde, wenn man einmal mitten in diesen Felsen meine Knochen fände. Mächtig unterbrach ein dumpfes Nachzen mein Sinnen. Ich glaubte anfangs, der Instinkt des hungrigen Wolfs erwecke endlich den Muth desselben und er schließe sich an, über mich herzufallen. Ich empfahl meine Seele Gott, denn ich war zu schwach, um ihm den geringsten Widerstand entgegenzusetzen; aber bald schlug das Belägen eines Hundes an mein Ohr. Wie soll ich die Empfindung beschreiben, wel-

Me in meiner Seele durch diese Stimme gewelt wurde, welche mir ankündigte, man komme mir zu Hilfe und ich werde dem schrecklichen Schicksale, von einem wilden Thiere zerrissen oder lebendig begraben zu werden, entgehen! Das Bellen kam näher; ich konnte nicht zweifeln, daß meine Freunde mich suchten und meine Spur gefunden hatten. Was mir endlich die Hoffnung und die Kräfte wiedergab, schien den Schrecken des Wolfs zu verdoppeln; er drückte sich zitternd immer dichter an den Felsen; jedes Bellen des Hundes beantwortete er durch ein wehklagendes Murren. Sein geübteres, schärferes Ohr hatte die Söhne eher als das meinige vernommen.

Einige Augenblicke darauf ließen sich Menschenstimmen über meinem Kopfe hören, und der langgedehnte Hilferuf, den ich ausstieß, zog sie unmittelbar an den Rand des Risses. Man kann sich ihr Erstaunen denken, als sie mich in diesem Abgrunde fanden. Sie banden sogleich Baumzweige aneinander und richteten so eine Leiter vor, auf welcher ich in die freie Himmelstluft hinaufstieg. Sie erzählten mir, das Wunder meiner Befreiung sei meinem treuen Hunde zu verdanken, der meine Spur trotz allen Umwegen aufgefunden habe. Der wilde Wolf, bei dem ich gezwungen mich aufgehalten hatte, stürzte augenblicklich durch sein Loch heraus, sobald er von meiner Gegenwart befreit war, aber zweihundert Schritte davon wurde er erschossen.

Mein Haar ist während dieses Abenteuers zwar nicht weiß geworden, aber die Erinnerung daran wird mich nie verlassen. Wie oft habe ich seitdem in schrecklichen Träumen die im Dunkeln auf mich gerichteten feurigen Augen wiedergesehen! Wie oft erneuerten sich alle Schrecken dieser Nacht, die ich einem Wolfe gegenüber in der eigenen Höhle desselben zubringen mußte.“

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Theater.

Wien (28. Oktober). Unser lieber Gast, Mad. Gley-Kettich, erntet täglich neue Lorbeern. An dem neuen 3 aktigen Schauspiel von F. A. v. Kurländer: „Die Tochter des Geizigen“, gewann das Repertoire des k. k. Hofburgtheaters ein neues Gemälde, und die Darstellenden ein reiches Feld, ihre Talente glänzen zu lassen. Besonders gilt dies von Herrn Carl La Roche (Geizhals Grandet). Er malt sein Bild bis in die kleinsten Nuancen mit künstlerischer Wahrheit, naturgetreu und kräftig aus. Einzelne Szenen sind erschütternd, zermalmend! Schwerlich dürfte der herrliche La Roche in dieser

Rolle einen Nebenbuhler finden. Mad. Fichtner (Grandet's Tochter) entzückte durch Innigkeit und seelenvolles Spiel. Zur Vollendung des Ganzen trugen noch Mad. Koberwein und die Herren Fichtner, Wilhelm und Bothe redlich das Ihrige bei. — Ueber Huber's: „Emma, oder die Uebereilung“ kann ich noch immer nichts berichten, denn — beneideten Sie mich! — ich hab' sie noch nicht gesehen. Dafür büßte ich aber in einer einaktigen Vosse: „Die ausgeborgten Frauen“ alle meine Sünden ab. Wie man in diesem Theater dazu kommt, ist wohl unbegreiflich! Musik ist auch dabei, aber nur in homöopathischen Dosen. Die dritte Gastrolle der Delle. Carl, als Prinzessin, in „Johann von

von Paris
folge.
Künstler
trag meh
Im The
eine spät
„Erzieh
Nyrenbo
Schimmel
Fittelgen
Frau vo
Kindler
Wöglich
Geist ein
lich. S
Joluspr
naturrä
bild. —
zu Hrn.
von ihm
stül in
mauder“
tem Kon
am heut
abgetret
müß zu
in Eng
Nieselit
ne Thea
er in Lu
Individ
wird. —
öfnete
rollen:
Shenk
gleich m
Kalis,
So tief
gesunken
jezt wie
zu sein.
ward je
Kon ger
der Bel
stübe
Kräften
Gliber

von Paris“, war von brillantem Erfolg. Besonders enthusiastische die Künstlerin durch den hinreißenden Vortrag mehrerer eingelegter Nummern. — Im Theater in der Josephstadt sah ich eine spätere Vorstellung des Lustspiels: „Erziehung macht den Menschen“ von Ayrenhof und fand da einen alten verschimmelten Bekannten in einem neuen Fittelpelz. Mad. Pann, Herr und Frau von Holtei, dann die Herren Kindler und Wagner thaten ihr Möglichstes, aber dem Stück einen Geist einzuhauchen ist leider nicht möglich. Herr Rott, dieser köstliche Joduspriester, machte aus seinem Miniaturrollchen ein anziehendes Freskobild. — In der Leopoldstadt gab man zu Hrn. Lang's Abschiedsbeneffe ein von ihm selbst verfertigtes Spektakelstück in 3 Akten: „Der Salamander“, nach Eugene Sue's bekanntem Roman bearbeitet. Hr. Lang ist am heutigen Tage von dieser Bühne abgetreten, um einem Rufe nach Osmänien zu folgen, von wo er nach Vespri in Engagement treten wird. Seine Vielseitigkeit als Schauspieler und seine Theater-Routine lassen hoffen, daß er in kurzer Zeit ein gern gesehenes Individuum des Vespri-Theaters sein wird. — Im Theater an der Wien eröffnete Hr. Kunst abermal einen Gastrollen-Cyklus als Belisar in E. v. Schenk's gleichnamiger Tragödie. Zugleich mit ihm traten Hr. und Mad. Kalis, als Almir und Antonina auf. So tief seit einiger Zeit diese Bühne gesunken, so sehr scheint die Direktion jetzt wieder für ihr Steigen besorgt zu sein. An dem Kalis'schen Ehepaar ward jedenfalls eine treffliche Acquisiton gemacht, und wer die Vorstellung der Belisar gesehen, muß einem Inständigsten Glück wünschen, zu den schönen Kräften, die es bereits besitzt, zwei neue Glieder gewonnen zu haben. Die ganz

ze Produktion ward durchaus mit rauschendem Beifalle aufgenommen.

U b i a p h o r o s.

Paris (18. Oktober.) Die gestrige erste Aufführung von Delavigne's „Don Juan von Oesterreich“ im Theatre français war einer dramatischen Feierlichkeit gleich zu achten; die ganze vornehme und schöne Welt hatte sich dazu eingefunden; der Name des Verfassers, und der dem Stücke vorangegangene Ruf machten die gespannteste Erwartung rege. Der Held des Stücks ist jener Don Juan von Oesterreich, der natürliche Sohn Kaiser Karls V., der nie den Namen seiner Mutter erfuhr, der die große Seeschlacht bei Tunis gewann, die Christenheit rettete, dann nach Paris kam und sich in die Königin von Navarra verliebte. Das Stück beginnt in dem Schlosse Villagarcia bei Don Luis Quesada, einem alten Rathgeber Karls V. Den tiefsten und allgemeinsten Eindruck machte die wahrhaft bewundernswürdige Scene, wo der ehemalige Kaiser, der Beherrscher einer halben Welt, bei den Wänden um die Wahl zum Abte des Klosters buhlt, um die Flucht seines unglücklichen Sohnes (der ihn längst todt glaubte) zu begünstigen. Es gelingt; Don Juan eilt zu seiner Geliebten, findet dort den König unter dem Namen eines Grafen v. Villaflores, fordert ihn zum Duell, verwirrt dadurch Leben und Freiheit, und wird endlich durch seinen Vater gerettet, der aus seinem Kloster hervortritt, die wahre Herkunft seines Sohnes verkündet, und beide Brüder mit einander versöhnt. Das Stück (das erste, welches Delavigne in Prosa gibt) ist trefflich geschrieben, voll Geist und Leben, nur leidet es an einigen Längen, die jedoch bei den nächsten Vorstellungen verschwinden werden. Die Aufführung war ausgezeichnet, und dauerte 5 Stunden.

den. Mad. Bolnys (ehemals Dem. Leontine Fay), die in der Rolle der Jüdin, welche von beiden königl. Brüdern zugleich geliebt wird, auf dieser Bühne debütierte, wurde mit Girmin gerufen. (Die zweite Vorstellung von Casimir Delavigne's „Don Juan von Oesterreich“ im Theatre-français hat, in Folge mehrerer Kürzungen, noch entschiedener Beifall erhalten, als die erste. Man erwartet von ihm ein neues Drama unter dem Titel: „Cromwell.“) — Mad. Damoreau (ehemals Dem. Cinti) ist bei der komischen Oper mit 100,000 Franks und zweimonatlichem Reiseurlaub jährlich engagirt worden. Schollet und Dem. Vrevoft erhalten jährlich 36,000 Franks. von Herrn Crosnie, Eigenthümer dieses verhältnißmäßig kleinen Saales. — Das Deontheater soll wieder eröffnet werden. Um das Publikum des Quartiers d'An-tin anzuziehen, ist man auf den originalen Gedanken gerathen, dort ein Bureau zum Billetverkauf zu errichten, und diejenigen, welche Theaterbilletts nehmen, auf Kosten der Direktion in eigens gemiethten Omnibus nach beendigtem Schauspiel nach Hause fahren zu lassen. R.

Korrespondenz.

A r a m (im Oktober). Fortuna hatte abermal unserer Stadt ihren Sonnenblick zugewendet, indem sich der Haupttreffer der Güterlotterie „Kunzschüg“ hier bei dem Kaufmann J. L. „zur blauen Kugel“, doch dem Besitzer unbewußt, befand. Ich hatte das Loos in der Hand, man bot es mir zum Verkauf, doch mein guter Genius war nicht gegenwärtig, sonst hätte er mir zugestimmt: „Nimm — Nimm!“ Die viel verbreitete irrige Meinung, als käme nur eine gewisse Anzahl der Loose

zur Ziehung in das Glücksrad, hält viele vom Gezen ab. Nun hat das aus-spielende Handlungshaus einen Dres-fer im höchsten Superlativ gemacht, denn er wurde ihm mit noch 26 andern unabgesetzten Nummern zurückgesendet. — Von unserm Theater diesmal nur so viel, daß Hr. Direktor Martinelli noch in seinem Bestreben fortfährt, die Darstellungen bestens auszustatten. Die Opern: „Straniera“, „Norma“, „der Schnee“ &c. wurden mit allem Aufwande gegeben. — Eben hat Hr. Quandt, vom Berliner Theater, seine Gastrol-len beendet. Schon von der Leopoldstädter Bühne bekannt, erwarb er sich hier gerechten Beifall. Die übrigen Mitglieder unterstützten ihn mit regem Fleiß.

Miszellen.

V a r i s. Ein beschämendes Fal-tum für den ärztlichen Stand (oder die Medizinal-Polizei?) in Paris wird von Hrn Trebuchet zur Sprache gebracht. „Es befindet sich jetzt in Paris ein Schuhmacher, welcher bei der arbeitsamen Klasse ein großes Vertrauen, in Beziehung auf von ihm angekündigte Mittel gegen Krankheiten, erlangt hat. Dieser Schuhmacher, welcher mehrere Male von der Polizei belangt worden war, ist zu Geldstrafe verurtheilt worden, und um nicht wieder ertappt zu werden, hat er einen Doktor der Medizin und einen Apotheker gefunden, welchen er einen täglichen Sold von 10 Franken bestimmt hat, und welche nun das Berathungslabirint, welches in seinem Hause eingerichtet ist, unter ihrer Verantwortlichkeit genommen haben.“ R.

V a r i s. Folgendes wird über die Ermordung eines Büchsenmachers durch fünf Dolchswunden auf dem

Wege von
bet: Der
Postbeam-
ninbac de
Gefängni-
standen h
jezt ergeb
Wechsel,
fen und
des Ermo-
bedient,
fälschten
Entdekun-
mann die
präsentir-
versehene
er diesen
der Norm
ihm eine
stel aber
er lehrte
dann Ver-
und dort
Dolch,
wurde, i
ninbac's
ist abgebr
ninbac's
Leichenöff-
chen durch
die Spiz
ist mit de
rif, in m
Konfronti-
erklärt.
besucht ha
hat man
chen, W
drei and
der Hei-
dächtig
neulich b
Seinzelgel
hatte, u
folgt.
M
von Mob

Bege von Paris nach Neuilly gemeldet: Der wahrscheinliche Thäter ist ein Postbeamter zu Paris, Namens Verninhac de St. Maur, der bereits im Gefängniß sitzt, aber noch nicht gestanden hat. Verninhac hatte, wie sich jetzt ergeben hat, seit längerer Zeit Wechsel, Banknoten u. s. w. aus Briefen und Paketen entwendet, und sich des Ermordeten, welcher Casés hieß, bedient, um die, zum Theil auch verfälschten Papiere zu Gelde zu machen. Entdeckung fürchtend, weil ein Kaufmann die Zahlung eines, von Casés präsentirten, mit falschen Endrossements versehenen Wechsels verweigerte, hatte er diesen beredet, nach seiner Heimath, der Normandie, zurück zu kehren, und ihm eine Pension versprochen. Es geschiel aber Casés nicht zu Hause, und er kehrte nach Paris zurück, wo ihn dann Verninhac nach Neuilly hingeschickt und dort ermordet haben soll. Der Mord, womit die That vollbracht wurde, ist gefunden und für den Verninhac's anerkannt worden. Die Spitze ist abgebrochen, und bei der, in Verninhac's Gegenwart vorgenommenen Leichenöffnung fand man den Armlöcher durchbohrt; man glaubt daher, daß die Spitze noch darin stehe. Verninhac ist mit den Arbeitern der Waffenfabrik, in welcher Casés beschäftigt war, konfrontirt worden, und diese haben erklärt, daß er den Ermordeten öfters besucht habe. In Verninhac's Wohnung hat man viele Briefe mit dem Postzeichen, Wechsel u. dgl. gefunden. Noch drei andere Postbeamte wurden, als der Theilnahme an dem Verbrechen verdächtig, in Haft genommen, da ein neulich bei Verninhac Statt gehaltenes Feinzelgelage einige Spuren geliefert hatte, welche die Polizei weiter verfolgt.

New-York. Die Bewohner von Mobile (Mississippi) wurden kürz-

lich in Aufregung versetzt durch die Nachricht, daß ein Kind des Dr. Gessner von dem Bruder desselben geraubt worden sei. Der Räuber hatte einen Brief zurück gelassen, worin er sich erbot, gegen eine Summe von 30,000 Dollars das Kind zurück zu geben, ein anderer in Mobile wohnender Bruder sei beauftragt, das Geld in Empfang zu nehmen. Da der betrübte Vater in die Zahlung dieser Summe willigte, so begab sich der Bruder nach der Bank, wurde aber dort von den Mitgliedern der Feuerkompagnie, die eben von einer Feuerbrunst zurückkehrten und den Vorfall erfuhren, festgenommen, und zum Verhöre abgeführt. Er gestand, daß der Ort, wo das Kind verborgen gehalten werde, ihm bekannt sei, und erbot sich, dasselbe herbeizuschaffen, wenn der Bruder, der es gestohlen, ungehindert das Land verlassen dürfte. Dieses wurde zugestanden, und ein Boot ausgerüstet, welches am nächsten Morgen mit dem Knaben zurückkehrte.

A.

Soulo n. Zu Garsene in Korsika lebt ein Mann, Namens Colonna, der bei dem Volke als Prophet gilt. Leicht dürfte aber sein kürzlich ertheiltes Versprechen, daß mehrere, in einer kleinen Kapelle begrabene Personen noch in diesem Monate aus ihren Gräbern aufstehen sollen, seinem Propheten ansehen ein Ende machen. C.

Lyon. In einem Garten zu Fernoy hatte man diesen Herbst die auffallende Erscheinung, daß ein Weinstock, der bisher nur schwarze Trauben getragen hatte, an demselben Stamme mit diesen auch schöne weiße Trauben trug. C.

Bordeaux. Hier beging kürzlich ein Blödsinniger, in der fixen Idee, daß er der König von Preußen sei, allerhand auffallende Streiche. Als er vor den Polizeikommissär gebracht wur-

de, drohte er, seinem Bruder, dem Könige von Frankreich, die ihm widerfahrne Behandlung klagen zu wollen.

E.

Westher Lokalnotizen.

Lanner. Am 8. Nov. wird, wie schon gesagt, der in seiner Art unvergleichliche Walzer-Kompositur Hr. Jof. Lanner den ersten Ball im Redoutensale geben. Dieser dürfte in jeder Hinsicht sehr interessant ausfallen. Die neuen „Mariannenwalzer“ Lanners sollen die besten sein, die er je komponierte, und das große Potpourri: „Blch, Holz, Stroh, Feuer“, worin sich auch der Virtuose auf dem Holz- und Stroh-Instrument, Hr. Gebenkreit produziert, zeichnet sich durch den überraschendsten Effekt und Originalität aus. — L.

Cirkus der Mad. Laura de Bach. Die höchst anziehenden Vorstellungen dieser so ausgezeichneten Kunstreitergesellschaft erleiden durch die ungünstige Witterung oft längere Intervallen. Am 31. Oktober jedoch war wieder eine besuchte Produktion. Der kleine interessante Knabe August Price, doppelt interessant durch sein Unglück, der nun aber durch die Behandlung seiner Aerzte fast hergestellt ist, erschien wieder zum Erstenmale an diesem Tage. Es war seine Benefize, und die Theilnahme des Publikums sprach sich bei seinem Erscheinen auf's Unzweideutigste aus. Zwar erlaubte ihm der Zustand seines Beinens noch nicht seine ganze so oft bewunderte Geschicklichkeit an den Tag zu legen, aber immerhin stellte er die „Flucht des kühnen Kosaken“ mit solcher edler Haltung und Grazie dar, daß er zweimal stürmisch gerufen wurde. Möge er bald wieder seine kompletten Kräfte erhalten. — Von den andern Leistungen an diesem Tage erwähnen wir die geschickten Voltigierkünste des Hrn. Carl Palm; die außerordentlichen Kraftübungen des Hrn. Stella; das bewunderungswürdige und kühne Rükwärtreiten und Sprengen des Hrn. Monfroid; das erste Debüt des kleinen mit glücklichen Anlagen begabte Albert de Bach, Schüler des Hrn. Soullier, und vor allem die unübertrefflichen Leistungen des Hrn. Soullier, der Alles überbietet, was man hier in dieser Art

noch gesehen. Den Schluss machte zum Erstenmal die Produktion der drei Herkulesje, ausgeführt von den Hrn. Soullier, Palm und Albert de Bach, und so Grauen erregend dies halbbrechertische Spiel auch ist, so sehr fand sich das Publikum, durch den günstigen Erfolg, in hohem Grade befriedigt. — Da Mad. de Bach sich nur noch kurze Zeit hier aufhält (sie begibt sich, dem Bernehmen nach, nach Lemberg), glauben wir auf diesen Umstand um so mehr aufmerksam machen zu müssen, da sich uns nicht so bald wieder Gelegenheit zu einer so ergötzlichen Augenweide darbieten dürfte. — Am 1. Nov. fand im Hofraume des Neugebäudes das zweite Wettreiten dieser Gesellschaft statt. — o.

Musikalisches. Die rühmlich bekannte Pianistin, Fräulein Schmidt aus Wien ist hier angekommen. — L.

Reunionen. Wie schon erwähnt, nehmen die Reunions, Assemblées, Soireen und sogar auch Petit-Soireen sehr überhand. — Unter dem einfachen Titel: „Abendunterhaltung“ aber eröffnete Hr. Hauce am 1. Nov. in dem trefflichen Konzertsaale des Hotels „zu den sieben Churfürsten“ ein Amusement dieser Art, das alle davon gehegten Erwartungen weit übertraf. Das über 20 Personen starke Orchester leitete Hr. Grünfeld, und Ouverturen, Opernstücke, Walzer und vor Allem das Potpourri: „Ein Strauß von Strauß“ wurden vortrefflich und mit der größten Präzision exekutiert und erwarben sich des lautesten Beifalls. Gegen 400 Gäste mochten anwesend gewesen sein, und der Saal mit seinen Nebengemächern boten einen imposanten Anblick dar. In der That kann auch die Lokalität zu dergleichen Unterhaltungen gar nicht geeigneter sein. Was Speise und Trant anbelangt, so erinnern wir nur an Küche und Keller des Hrn. Hauce, und selbst die stärksten Gourmands werden hier nichts einzuwenden haben. So verschieden der Geschmak sich auch hierin zeigt, so wird sich doch jeder befriedigt gefunden haben. — S.

An die elegante Damewelt. Dem. Rosa Höcker, aus der Puzhandlung „zur Kaiserin von Oesterreich“, in der Wallnergasse ist Westh, ist so eben mit einer reichen Auswahl des Neuesten und Geschmakvollsten aus Paris angekommen.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Datblätter
sendung
Kupferab

(Als V

E

hellen, c
werden.

fragte E

D

Wasserf
chen um
ben, un
indes zu

F

leichten
ließ er
schaute

E

mitbert
weilen
Gärten
ein Fi
stille R
schnell